

men des kleinen Schmuckstückes vorzugreifen, sei die Auffassung geäußert, daß die Entstehungszeit in den Anfang des 11. Jahrhunderts nach Bardowick zu verlegen sein wird. In dieser Zeit ist auch die Stein- und Glasfassung in — meist edlen — Metallen bei kirchlichen Ausstattungsstücken in Niedersachsen üblich.

Lüneburg.

Franz Krüger.

Kleine Mitteilungen.

Ein römischer Prügelweg im Eschenloher Moor. Die Linienführung der römischen Brennerstraße nach Augsburg entspricht nach dem Befunde im bayerischen Alpenvorland nicht den Angaben des Itinerars und der Tabula¹. Von Parthanum = Partenkirchen läßt sich dieser Straßenzug durch eine Reihe im Gelände erhaltener, verödeter Straßendämme bezeichnenden Profils und ohne wesentliche Fehler in den Ergänzungen dazwischen topographisch gut festlegen. Aus dem Loisachtal lief danach diese Römerstraße, vorbei an einer in spätrömischer Zeit auf den Moosberg (bei Hechendorf, BA. Weilheim, Oberbayern) im Murnauer Moos verlegten und hier dann ummauerten Mansio (= *Coveliacae*?), über Murnau und Weilheim nach Raisting (= *Urusa*?) und dann auf der Westseite des Ammersees weiter, um sich noch wieder nördlicher an der Paar mit der Salzburg-Augsburger Römerstraße zu vereinigen². Aus dem Gebiet zwischen Murnau und Weilheim dürfte auch ein Meilenstein der Zeit Caracallas gesichert sein. Die genannten antiken Quellen hingegen lassen die Straße nach Augsburg von Partenkirchen über *Abodiacum* = Epfach a. Lech ziehen, also zum Anschluß an die von der Etsch über Reschenscheideck und den Fernpaß geführte Römerstraße (*Via Claudia Augusta*). Im Itinerar erscheint dazu bei der Brennerstraße noch eine andere Nordfortsetzung, allerdings nicht nach Augsburg, sondern nach *Ambre* = Schöngesing, der Mansio der Salzburg-Augsburger Römerstraße an der Amper, und danach weiter nach Salzburg.

Vergeblich hat man sich seither bemüht, auf der Strecke von Partenkirchen nach Epfach im Gelände eine einwandfreie römische Straßenspur aufzufinden. Seit der Zeit der Gotik lief hier zwar eine Straßenverbindung, die an der Loisach in Oberau begann, über Kloster Ettal nach Ober- und Unterammergau und Saulgrub zum Kloster Rottenbuch und dann weiter nach Schongau führte. Schongau ist im Zeitalter der Markt- und Stadtgründungen um 1200 an die Stelle des benachbarten, erheblich südwestlich von Epfach, jedoch an einem belanglosen Platz neben der *Via Claudia* gelegenen Altstadt getreten. Für den Zug einer römischen Kunststraße ist im Voralpenland das Gelände nordwärts des Ammergauer Tales in Richtung auf die römische Lechbrücke bei Epfach wegen der vielen tiefen Taleinschnitte und des heute noch äußerst schwach besiedelten Gebietes so ungünstig wie nur denkbar.

Danach durfte man die Angaben der antiken Überlieferung sehr wohl als Abschreibfehler einer Quelle für das Itinerar und die Tabula auffassen, die beide, wie sich zeigt, gerade auch für den fraglichen rätischen Gebietsteil offensichtliche Irrtümer enthalten. So fehlt z. B. für den angegebenen Straßenzug nach Schöngesing auf der Ostseite des Ammerseebeckens im Gelände jegliche Spur, während andererseits ein Anschluß von der Loisach in Richtung Salzburg von Raisting oder Fischen aus auf der durch gute Bodendenkmale in ihrer Linienführung gesicherten Römerstraße vom

¹ Zu diesem Problem vgl. Heimatarbeit und Heimatforschung, Festgabe für Christian Frank (1927) 149f.

² Hierzu Schwäb. Museum 1928, 62f. (Eberl). Nicht alle hier als gesicherte Römerstraßenstücke angenommenen Einzelheiten wird man als noch erhaltene Straßendenkmalreste gelten lassen können.

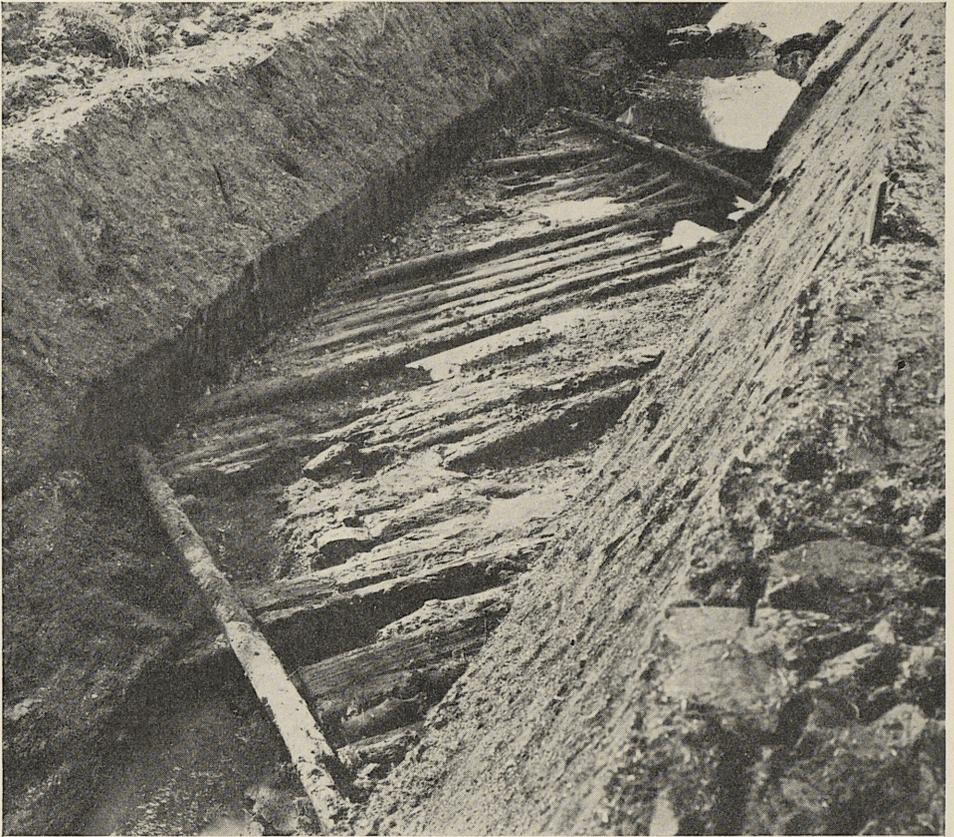


Abb. 1. Römischer Prügelweg im Eschenloher Moos.
Tiefe der Hölzer unter der Oberfläche rund 2 m.

Bodensee nach Gauting a. d. Würm (Vereinigung mit der Salzburg-Augsburger Römerstraße) besser und bequemer erfolgen konnte.

Eine neue zufällige Beobachtung anlässlich der vom Arbeitsdienst in Eschenlohe (BA. Garmisch, Oberbayern) besorgten Entwässerung des südlichen Teiles des etwa ein Dreieck bildenden Beckens des Murnauer Moores läßt jedoch die Möglichkeit zu, hier doch noch wieder eine andere Lösung des fraglichen Straßenproblems zu finden. Rund 2 km nordwestlich vom Dorf Eschenlohe wurde im Sommer 1934 bei 1.70 m Tiefe im Torfmoor (des Eschenloher Moores) ein Prügelweg schräg angeschnitten, der aus armdicken und stärkeren, rund 4.50 m langen, mit Metallwerkzeugen abgehauenen Rundhölzern und Randfassungen aus entsprechenden, durch kurze dünnere, in den Boden getriebene Holzstücke festgehaltenen Stämmen bestand und eine bis 30 cm starke Kiesauflage hatte (Abb. 1). Diese Straßenanlage wurde mittels Erdbohrers nach beiden Seiten in geradem Zuge noch auf fast 5.5 km Gesamtlänge verfolgt (Abb. 2). Ihre südöstliche Fortsetzung weist, mit leichtem Bogen am feststellbaren Ende, auf den Platz in Eschenlohe, an dem vor Jahrzehnten in der Tiefe ähnliche Reste gefunden sein sollen, wie auf die anschließende Loisachbrücke hin. Nach Nordwesten führt die durch Bohrung gewonnene Linie, zwischen der Randhöhe des Moores und dem im Moos gelegenen 'Langen Köchel' hindurch, bis nahe an den festen Uferrand im Westen des Moores. Die weitere geradlinige Fortsetzung, die wegen Überlagerung durch eine Toneinschwemmung sich nicht mehr nachweisen ließ, zielt gerade auf die Ortschaft Aschau (Gem. Schwaigen,

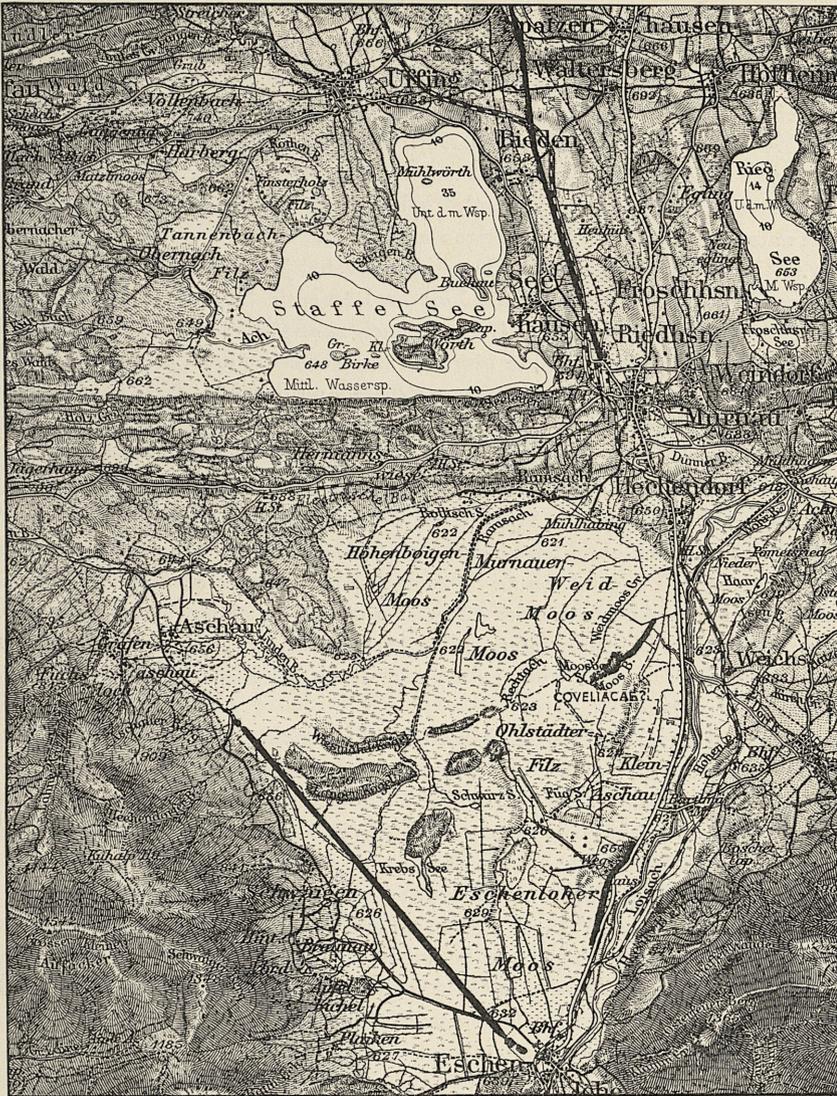


Abb. 2. Spuren römischer Straßenzüge im Gebiet von Murnau (Oberbayern). 1:100 000.

BA. Garmisch). Die Straße muß danach auf festem Boden auf den Molasseriegel, der im Norden das Murnauer Moos abgrenzt, geführt haben. Die Tiefenlage im Moos, die im ganzen erkundeten Zuge, bei 0.90 m im Südosten beginnend, durchschnittlich erheblich über 2 m beträgt (größte erbohrte Tiefe der Straßenoberkante 3.70 m), die Breite wie die auf eine lange Strecke im Südosten vorhandene, dann aber fehlende Kiesbeschotterung des Prügelweges und sonstige Erwägungen sprechen so gut wie sicher dafür, daß dieses Straßendenkmal im Eschenloher Moos der römischen Kaiserzeit angehört.

Die Bedeutung dieser römischen Wegeanlage bleibt vorerst leider unklar. Es könnte sich hier tatsächlich um den Anfang einer Straßenabzweigung zum Lech hinüber handeln. Aber dann müßte nördlich von dem Kohlgrub-Murnauer Molasseriegel irgendwo in Richtung Epfach doch mindestens noch ein weiterer römischer Straßenrest im Gelände

bekannt sein, der das einstige Vorhandensein eines solchen geschlossenen Straßenzuges notdürftig sichert. Möglicherweise haben wir hier jedoch einen ersten Anhalt für die Abzweigung der bisher in ihrem Zuge noch nicht nachgewiesenen Straße A B (rigantio) des beim Plätele hoch über der Inntalsole gefundenen Zirler Meilensteines des Decius (CIL. III 5988, Vollmer 453: m. p. XCIIIX). Schließlich könnte man die Eschenloher Prügelwegreste auch als einen vielleicht wegen des schnellen Wachsens des Moores mißlungenen Versuch einer dann unvollendet gebliebenen Straßenführung zum Lech oder aber auch zum Westrand des Ammersees ansprechen.

Etwas Ähnliches wie die letztere Möglichkeit kehrt ja im bayerischen Alpenvorland am Chiemsee wieder. Hier läßt sich der Zug der Römerstraße von Salzburg nach Augsburg zwischen Salzach und Inn im Gelände nach zahlreichen gut erhaltenen Straßenresten ganz einwandfrei festlegen, er läuft um die Nordseite des Chiemsees herum über die Straßenstation (mit Benefiziarierposten) *Bedaio* an der Alz (Seebruck, BA. Traunstein). Jedoch liegen auf der Südseite des Sees in den ausgedehnten Mösern römische Straßenreste, so östlich der Überseer Ache ein kurzes Stück mit Bohlenunterlage und Kiesbeschotterung, das sich teilweise als Damm noch abzeichnet, und dann weiter westlich, im Rottauer Filz, ein langes Stück eines Prügelweges von wieder rund 4,5 m Breite in etwa 2 m Tiefe, jedoch ohne Kiesdecke. Beide gehören sicherlich zusammen zu einem Zug mit den gleichen Endpunkten an Salzach und Inn, die die Straße über *Bedaio* hat. Wahrscheinlich ist die Anlage auf der Südseite des Sees ein erster Versuch gewesen, mit einer Kunststraße den Chiemsee zu umgehen, wegen technischer Schwierigkeiten dürfte jedoch der Bau hier sehr bald aufgegeben und durch die Linie um den Nordrand des Sees ersetzt worden sein.

P. Reinecke.

Die *Sigillata*-Fabrik des Satto bei Chémery-Faulquemont (Falkenberg) in Lothringen*.

Die genaue Lage der Töpferei des Satto, dessen Verbreitungskreis und Typenvorrat sich am besten in den Arbeiten R. Knorrs¹ und E. Fölzers übersehen läßt, war bisher unbekannt. Nach dem Verbreitungskreis seiner Ware suchte man die Töpferei in Ostgallien an der oberen Mosel². Im Jahre 1934 ist sie durch Ausgrabungen, die der durch seine Forschungen in Lothringen bestbekannte Archäologe Timotheus Welter zwischen den Dörfern Faulquemont (Falkenberg) und Chémery (30 km östlich Metz) vornahm, entdeckt worden. Römische Ziegel und Scherben an dieser Stelle ließen schon länger auf eine römische Siedlung schließen, aber erst Welters Grabungen brachten die Gewißheit, daß es sich um ein Töpferdorf größerer Ausdehnung handelt. Wie in Heiligenberg hat man auch dort Ziegel gebrannt. Wahrscheinlich sind an Ort und Stelle auch die mannigfachen Tonröhren hergestellt worden, die sich wie in Heiligenberg bei den Ofenüberresten und in den Abfallhaufen gefunden haben. Diese Abfallhaufen setzen sich wie in Heiligenberg zusammen aus mißglückter *Sigillata*, vermischt mit Altmaterial aus den Brennöfen, besonders aus den verschiedenen Formen von Tonwülsten, ring- und lappenförmigen Brennständen, die man nach jedem Brande als unbrauchbar geworden aus dem Brennofen entfernen mußte. Dabei fällt eine enge Verwandtschaft der Brennstände mit denen aus Heiligenberg auf, und hier wie dort sind sie gleich häufig und in

* Die „Kleine Mitteilung“ über diese Töpferei wird auf Anregung der Germania-Redaktion und mit Zustimmung von Herrn T. Welter hier veröffentlicht. Vgl. R. Forrer in: Straßburger Neueste Nachrichten vom 17. u. 21. Sept. 1934: „Vom römischen Töpferdorf bei Faulquemont-Chémery, Lothringen“ und „Un village romain de potiers à Faulquemont-Chémery“.

¹ Zuletzt R. Knorr in Knorr-Sprater, Die westpfälzischen *Sigillata*-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof (1927) S. 80f.

² Knorr a. a. O. S. 80f. zu Taf. 85. Daß man zum mindesten Model des Satto auch in Blickweiler verwendet hat, zeigen Fehlbrandscherben in der Art des Satto in Blickweiler (Knorr a. a. O. S. 24 zu Taf. 17, wo auch der von Funck in Remagen gefundene Model des Satto angeführt ist).

gleicher Form verwendet worden. Die Werkstätten und Öfen lassen sich in weiter Ausdehnung verfolgen, sind aber leider durch frühere Bodenarbeiten stark zerstört. Bisher sind allerdings die Funde noch nicht so zahlreich wie in Heiligenberg oder gar in Rhein-zabern. Als ich auf dringende Einladung von Herrn Welter anfangs September 1934 Grabungen und Funde besichtigte, waren erst etwa 30 verschiedene Töpfernamen festgestellt. Besonders zahlreich waren Stempel mit dem Namen des *Cubitus*. Das häufige Vorkommen eines Töpfernamens im Abfall einer Töpferei braucht jedoch kein Zeichen einer besonders regen Tätigkeit gerade dieses Handwerkers zu sein; wir müssen damit rechnen, daß seine Ware nur deshalb so häufig im Abfall vertreten ist, weil ihm mehr Gefäße im Brand verunglückten als anderen Töpfern. Unter dem Namensstempel auf glatter *Sigillata* notierte ich flüchtig: *Cassius f*, *Cubitus*, *Graecus f*, *Canaus f*, *Tertus fe*, *Cabila*, *Ciamilo*, *Cusio*, *Nopisio* (wobei ich offen lasse, ob bei diesen o-Endungen an *officina* zu denken ist), ferner *Medicus f* in kreisförmigem Rahmen und *Meddicus* (was veranlassen könnte, damit den Stempel in Heiligenberg Nr. 52 *Off. Jul. Respecti Med.* in Verbindung zu bringen), auch in der abgekürzten Form *Meddu fe*; schließlich *Silvinus* auf der Preßform eingraviert. Dazu nannte mir Herr Welter u. a. *Pecunia*, *Peculiar f*, *Crac*, *Martial f*. Unter den Stempeln befinden sich auch kleine, fast quadratische Rechteckstempel, wie sie *Ateius* in Gebrauch hatte, der eine **Alt** signiert, der andere **StO**. Ob diese in der Töpferei hergestellt wurden, bleibt fraglich. Diese Liste wurde schon durch die Ergebnisse der Ausgrabungen im Laufe des September überholt. Es ist zu hoffen, daß sie durch die für 1935 geplanten Grabungen noch möglichst vervollständigt werden wird.

Bei der Besichtigung der Scherben, die an Qualität die von Heiligenberg und La Madeleine vielfach übertreffen, fiel mir sofort das häufige Vorkommen von Reliefscherben in der Art des Satto auf, so daß ich Herrn Welter sagte, daß wir hier die lange gesuchte Fabrik dieses Meisters vor uns haben müßten. Schon am Abend des gleichen Tages legte mir Herr Welter ein Fehlbrandstück mit dem Namen dieses Töpfers vor, dem Satto *fecit* beigefügt hat. Schon am folgenden Tage fand mein Freund Chenet aus Le Claon weitere Satto-Signaturen auf einer Preßform. Gleichartige Funde haben sich weiterhin vermehrt, so daß nunmehr feststeht, daß die Töpferei des Satto sich zwischen Faulquemont und Chémery befand. Dabei ist erwähnenswert, daß auf einer Reliefscherbe, die ich entzifferte, in sehr kleiner Schrift *Saturni fecit* zu lesen war. Da der Name des Saturninus zusammen mit dem des Satto auf denselben Schüsseln vorkommt³, so hat man Saturninus mit Satto in Zusammenhang gebracht; dieser Zusammenhang wird nun auch für Faulquemont bestätigt.

Während dieser Ort nur etwa 30 km östlich von Metz liegt, befinden sich die Töpfereien von La Madeleine etwa 50 km südlicher als diese Stadt. Durch die geringere Entfernung war Faulquemont im Vorteil bei der Belieferung von Metz und dem etwa 75 km nördlicher gelegenen Trier. So wird der verhältnismäßig starke Absatz Sattos nach Trier verständlich. Zudem lag die Töpferei unweit der von Metz südostwärts nach Straßburg und nordostwärts nach Mainz führenden Straßen, so daß man auch den beträchtlichen Absatz Sattos nach dem Osten versteht. Bei seinem Erfolg wird allerdings sein neuer und individueller Stil und die der Bevölkerung zusagenden Darstellungen mitgewirkt haben. Ob und wohin Satto später abgewandert ist, wird sich wohl in der Zukunft noch deutlicher zeigen.

Für die *Sigillata*-forschung bedeutet Welters Entdeckung einen vielversprechenden Fortschritt. Es ist zu hoffen, daß Welter und sein Mitarbeiter, Prof. Delort, nicht zögern werden, einen ausführlichen und reich illustrierten Bericht zu veröffentlichen. Das Metzger Museum aber wird durch die Funde einen neuen Anziehungspunkt erhalten.

R. Forrer.

³ Knorr a. a. O. S. 80f. zu Taf. 85.